

PThI

Pastoraltheologische
Informationen

Zwischen Lust und Ehre

Freies Engagement in Kirche und Gesellschaft

ISSN: 0555-9308

32. Jahrgang, 2012-1

Richard Hartmann

Freies Engagement auf Zukunft hin

Herausforderungen für Kirche und Gesellschaft

Die Räume sind geöffnet. Eine solche Aussage klingt eher nach Begrüßung und Eröffnung denn als Abschluss eines wissenschaftlichen Kongresses. Es ist – und ich betone „zum Glück“ – nicht gelungen ein schlüssiges Konzept des „neuen Ehrenamtes“ zu entwickeln, das nun im Sinne von verändernden Strategien in die Praxis der Pastoral zu implementieren ist. Ich bin froh, dass das nicht gelungen ist, da es den nicht gewollten Beweis unseres Faches als „Rezeptproduzent“ führen würde und weil es gegen die gewollte Emphase zur Freiheit stünde, die uns ja am Anfang des Kongresses gerade Magnus Striet angeschärft hat.

Doch ist der Kongress auch mehr als nur eine Übung „l'art pour l'art“, also jene Kultivierung der Beliebigkeit, die weder Kriterien noch Konkretionen zulassen würde. Vielmehr wurden Perspektiven und Haltungen aufgewiesen, die deutlich manche Kritik an der gängigen Praxis generieren werden.

1. Aufgabe: Sehen der Differenzen

Differenzen müssen wesentlich schärfer in den Blick genommen werden, um den Zeichen der Zeit, der gesellschaftlichen und in ihr der kirchlichen Wirklichkeit gerecht zu werden und um den Charismen der Menschen und ihren Motivationen Raum zu bieten. Professor Evers hat dies aus seinen soziologischen Reflexionen schon aufgezeigt. Diese Pluralität steht jedoch noch in ausdrücklicher Spannung zu den alltäglichen Pastoralplanungen, die recht präzise und zugleich allgemeine Aufgabenprofile in Gremien und Kreisen der Pfarrei oder der pastoralen Räume verlangen. Die routinierte Seelsorge „weiß“, was zu tun ist und versucht ihre PGR-Mitglieder und Katechetinnen und Katecheten, ihre Helferinnen und Helfer zu rekrutieren, meist im Zugriff auf eine nicht gerade wachsende Klientel. Und wer einmal im Blick dieses Systems ist, wird ungerne wieder freigelassen.

1.) Es gibt signifikante Unterschiede bezüglich des Engagements in der (politischen und gesellschaftlichen) Öffentlichkeit und im Bereich des Innenbereichs der Kirche. In beiden Feldern zeigen sich die Grenzen des Gewollten und Zugelassenen. Kirche hat jedoch – nicht zu Unrecht – den Ruf einer signifikanteren Normierung. Diese Engführung führt inzwischen

dazu, dass immer wieder Menschen aus religiösen Motiven ihr Engagement eher in institutionsfernerem Bereich und Initiativen ansiedeln.

- 2.) Eine zweite Differenz hängt schon innerlich mit der normierenden Form der klassisch-kirchlichen Arbeit zusammen. Wenn ich diese Spannung etikettiere als Spannung zwischen „pastoralem und prophetischem Engagement“ wird der Pastoraltheologe erschauern, denn der enge Begriff von „Pastoral“ als binnenkirchlichem Handeln im Sinne der „*minima pastoralia*“¹ lässt sich nicht mehr mit dem Pastoralbegriff des II. Vatikanums vermitteln. Doch beherrscht er noch viele Bereiche kirchlicher Praxis. Das prophetische Engagement ist zugleich dort – und das liegt im Prophetischen selbst – nicht sympathisch willkommen, weil es Unruhe stiftet, Kritik veröffentlicht und Reaktion provoziert und will. Prophetie steht immer gegen Stabilisierung. Die Institution, die das zulässt, hat zwar große Lernchancen, braucht aber – und das fehlt der Kirche in weiten Kreisen – eine gute Dialog- und Kritikkultur.
- 3.) Engagement zwischen Freiheit und Lust einerseits und Pflicht andererseits bildet den nächsten Spannungspol. Den meisten Menschen dieser Zeit liegt das Interesse an Freiheit und – die Begriffe wurden immer wieder kirchlich verdächtigt – Spaß und Lustgewinn näher. Dazu gehören projektmäßige Überschaubarkeit, klare Sollbruchstellen zum Ausstieg, Möglichkeiten zu gemeinschaftlichem Experimentieren, Erfolgsergebnisse und vieles mehr. Solches freie Engagement wird dann jedoch von denen beneidet und nicht selten darum abgewertet, die die Systemregeln und die „Notwendigkeiten“ vorrangig sehen und darum das Pflichtprogramm erst abgearbeitet haben wollen: „Erst die Pflicht, dann das Vergnügen.“ Solche klassischen Präferenzen sind sowohl vor dem Hintergrund personaler Prägung wie vom jeweiligen beruflichen Aufgabenfeld zu verstehen, können aber die Engagementbereitschaft torpedieren.
- 4.) Das kirchliche Denken hat immer noch die Tendenz, zuerst institutionell geprägt zu sein. Das christliche Denken aus Charismatheologie und Berufung/Sendung birgt die Kraft in sich, dem individuellen Denken mehr Raum zu gewähren. Die Institutionenlogik der Gegenwart sollte dies stärker berücksichtigen und systemisch Orte schaffen, um diesen Pol zu stärken. Engagement ist christliches Engagement auch jenseits der institutionellen Orte, im persönlichen Charisma und in freien und offenen Netzwerken. Solches freie Engagement ist nicht mehr einfach steuerbar und wird darum aus Machtpositionen nur mit Vorbehalt akzeptiert.

¹ Hubert Windisch, *Minima Pastoralia*. Orientierungshilfen für die Seelsorge, Würzburg 2001.

- 5.) In der Suche nach einer neuen Begrifflichkeit für das „Ehrenamt“ hat sich ein Begriff entfaltet, der vom freiwilligen oder frei Engagierten spricht. Diese Sprachregelung kann jedoch gut insinuiert werden, dass diejenigen nur unfrei/unfreiwillig sind, die hauptberuflich tätig sind. So ist die Spannung zwischen beruflichem und nicht beruflichem Engagement sorgsam wahrzunehmen. Leicht entwickelt sich in diesem Feld ein Hierarchiegefälle. Menschen, die in der Kirche arbeiten und von der Kirche leben, müssen in solcher Weise positioniert werden, dass ihre Motivation Freiraum hat für nicht nur angeordnetes Engagement. Wer hier nur „seinen Job tut“, steht in der Gefahr, für andere demotivierend zu wirken.
- 6.) An die Frage nach Beruf und beruflicher Qualifikation wird oft auch die Grundannahme gekoppelt, dass auf dieser Seite das Experten- und Fachwissen positioniert ist, dass also der genuine Unterschied zwischen beruflichem und nicht beruflichem Einsatz mit der Fachlichkeit beschrieben werden muss und der nicht beruflich Engagierte „nur“ seine Motivation einbringt. Dass es inzwischen viele Menschen gibt, die sowohl aufgrund ausdifferenzierter Lernbiografien als auch aufgrund hoher intrinsischer Motivation hohe Kompetenzen erworben haben, die problemlos an die Berufstätigen heranreichen, ist noch ebenso wenig aufgenommen worden wie der Schatz, dass sie aus anderen Kontexten Kompetenzen mitbringen, die die beruflichen Standards erweitern und überschreiten. Die Kooperation von beiden Polen muss zu einem neuen und kreativen experimentellen Lernprojekt werden.

Zwei zentrale ekklesiologische Spannungsfelder sollen die Differenzsicht abschließen. Trotz *Gaudium et spes* ist immer noch eine Spannung zu erkennen zwischen selbstbezogener Praxis der Kirche und sozialorientierter Praxis und Sendung. Dass diese Differenz sehr unterschiedliche Engagementfelder eröffnet und die implizite Bewertung zwischen beiden Polen der Kirchlichkeit auch die Motivation der Engagierten betrifft, braucht sicher keine weitere Ausführung.

Viele Menschen engagieren sich auch heute im Rahmen der Kirche. Vorerorts sind jedoch deutliche Unterschiede festzustellen, die ausdrücklich am Selbstverständnis und der daraus folgenden Praxis der Priester abhängt. Eine Kirche, die sich zuerst von der hierarchischen Amtstheologie her definiert und mehr oder minder ausdrücklich alle Aufgaben und Kompetenzen den Amtsträgern zuweist, wird nur denen einen Gestaltungsraum überlassen, die zur Unterordnung bereit sind. Jede Monopolisierung des Handelns macht alle anderen abhängig von diesem Monopol und überlässt bestenfalls per Delegation weitere Tätigkeitsfelder. Wenn ich Kirche jedoch von den Christgläubigen her definiere, also dem Priestertum aller Gläubigen aufgrund von Taufe und

Firmung, wenn damit jede und jeder an der Sendung partizipiert, dann bietet solches Denken den Freiraum, der kreative, auch starke Menschen anzieht und eine neue Weite des Kirchlichen erschließt. Dazu muss jedoch ausdrücklich eine neue, präzisere Definition des kirchlichen Weiheamtes erfolgen, an der derzeit nur gebremst gearbeitet wird. Die Priesterweihe würde dann stärker von der sakramentalen Praxis zu begreifen sein, in ihrer darstellenden Symbolkraft sowohl für das *extra nos* des Göttlichen als auch den größeren Horizont der Kirche über territoriale und zeitliche Grenzen hinaus. Leitung würde wieder zu einem geistlichen Dienst, nur zu einer Allzuständigkeit und Letztverantwortung.

2. Auf dem Weg zu einer Ethik kirchlichen Ehrenamtes

Die Tendenz der Kirche, sich auch in der Praxis ihrer zeitlichen Erscheinungsform zu idealisieren, provoziert ein Verständnis kirchlicher Reinkultur und darum einer grundlegenden Begrenzung der Pluralität. Solche Selbstabschließung wird jedoch die Kirche der Gesellschaft in schnellen Schritten zu sektiererischen und selbstabgrenzenden Grüppchen umformen, die weder Raum noch Interesse am Engagement in größerer Weise haben. Erst eine Kirche, die sich aufgrund ihres Interesses und ihrer Sendung zu allen Menschen, besonders den Armen und Bedrängten, von solchen Reinkulturen abwendet und die Pluralität in sich integriert, wird Raum bieten für die Charismen und die Motivationen vieler Menschen der Gegenwart. Sie wird ein lebensfreundliches Klima zulassen, in dem die schöpferische Vielfalt echte Biotopie der Menschenfreundlichkeit Gottes zulässt. Diese Biotopie ziehen weitere Menschen an. Monokulturen sind wesentlich weniger überlebensfähig und für Krankheiten deutlich anfälliger als Vielfalt fördernde Lebensräume.

Aus den aufgezeigten Differenzen lassen sich Grundsätze einer Ethik des kirchlichen und zugleich christlichen Ehrenamtes entwickeln:

- a) Freies Engagement der Christinnen und Christen wird weit über die binnenkirchliche Sicht hinausgehen und das Selbstverständnis der Kirche *ad extra* untermauern. Kirche ist nicht Kirche im Kreisen um sich selbst.
- b) Freies Engagement wird und darf Konflikte generieren und Verhaltensänderungen provozieren. Es kann nie nur selbstbestätigend bleiben.
- c) Freies Engagement lebt von dem Feuer der eigenen Leidenschaft und der solidarischen Sorge um die Not, die zur Hilfe ruft.
- d) Freies Engagement wird Felder erschließen, die im Sinne bisheriger Praxis überraschend anders sind.

- e) Freies Engagement lebt aus dem Zusammenhang der gesamten Person in familiärem, privatem und gesellschaftlichem Kontext und wird jede Segmentierung des Lebens überwinden helfen.
- f) Freies Engagement lebt von der Vielfalt der beruflichen und personalen Kompetenzen. Die Kompetenz macht den Einsatz, nicht die formale berufliche Position.

Nach diesem Kongress wird die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologinnen und -theologen durch ihre Mitglieder dazu beitragen, dieses Verständnis in Forschung und Lehre, in Ausbildung, Begleitung und Beratung und kirchen- wie gesellschaftspolitischem Engagement zu fördern.

Msgr. Prof. Dr. theol. habil. Richard Hartmann
 Theologische Fakultät
 Eduard-Schick-Platz 2
 D-36039 Fulda
 Fon: +49 (0)661 3802720
 Fax: +49 (0)661 87-224
 eMail: Hartmann(at)thf-fulda(dot)de
 Web: <http://www.thf-fulda.de>